

Martin HENZELMANN

DIE TSCHECHISCHE SPRACHE IN WOLHYNIEN

The Czech Language in Volhynia

A. ARKHANDLSKA, O. BLÁHA, U. CHOLODOVÁ (EDS.): ČEŠTINA NA VOLYNI. 2020. OLOMOUC. UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI. ISBN 978-80-88278-62-7

Abstract

In 2020, a collective monograph was published in Olomouc dedicated to the nature of the Czech language and culture in Volhynia in today's Ukraine, overviewing the settlement and history of Czech migrants in this area, including culture-specific features of the local Czech identity, especially in the late 19th and early 20th centuries. Language features, which play a significant role, are also described. The volume sheds light on phenomena of language contact, in subsystems such as phonetics and phonology, morphosyntax, and lexicology. In this context, the authors present and analyze empirical material. The book is an important contribution to the study of Czech cultural heritage outside the country's borders.

Keywords: *Czech Language, Language Contact, Volhynia, Czechs in Ukraine*

Tschechische Kolonien in Wolhynien

Es waren vor allem im ausklingenden 19. Jahrhundert tschechische Siedlerfamilien, die ihre Heimat verließen und in Wolhynien in der heutigen Westukraine sesshaft wurden. Dort fanden sie günstige Bedingungen vor, konnten ihre Berufe frei ausüben und waren von zahlreichen Steuerzwängen befreit. Sie pflegten über Generationen hinweg ihre Muttersprache und bewahrten ihre althergebrachten Traditionen. Auch wenn sich in Folge der gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen insbesondere des letzten Jahrhunderts enorme Veränderungen für ihren Alltag ergaben, die leider oft auch zu Sprach- und Kulturschwund führten, so haben sich die Herausgeber des vorliegenden Bandes auf die hochinteressante Spurensuche nach den Relikten der tschechischen Sprache und Kultur im nordwestlichen Teil der Ukraine begeben, wo heute noch Einwohner tschechischer Herkunft in den Gebieten großer Städte wie Luc'k oder Žitomyr anzutreffen sind. Zudem finden sich hier etliche Dörfer, die auf tschechische Gründungen zurückgehen. Die Forschungsergebnisse zur dort heimischen tschechischen Bevölkerung, ihrer Sprache und Kultur werden in der vorliegenden kollektiven Monographie in fünf großen Abschnitten präsentiert.

Im ersten Teil widmet sich Karel Komárek der Frage nach sprachlichen Besonderheiten, durch die die tschechischen Mundarten in Wolhynien aus Sicht einer Stratifikation lokaler Varietäten gekennzeichnet sind. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen zur sprachlichen Situation und ihrer bisherigen Erforschung erläutert er,



unter welchen Bedingungen er empirisches Material zusammentragen konnte und beschreibt einige soziodemographische Parameter seiner Respondenten (16–19). Es ist natürlich nicht verwunderlich, dass deren Anzahl mit 27 nicht besonders hoch ausfällt, von denen zudem die jüngsten in den 1960er Jahren geboren wurden. Was anschließend in dem Aufsatz folgt kann als ein Rundumblick über die Spezifika erachtet werden, die sich dem Beobachter vor Ort erschließen, angefangen bei archaischer Lexik bis hin zu phonetisch-phonologischen Übereinstimmungen mit Mundarten, die vor allem im Nordosten und im Zentrum der heutigen Tschechischen Republik lebendig sind. Zwar wäre sicher ein noch fundierterer Blick auf einige syntaktische Abweichungen zum Schrifttschechischen interessant gewesen, dass jedoch hier die phonische Seite der sprachlichen Eindrücke eher kurzgefasst ist, mag sicher damit zusammenhängen, dass dieses Thema der Gegenstand der Betrachtungen im nächsten Abschnitt bei Uljana Cholodová ist. Sie stellte Aufnahmen zusammen, die vor allem deshalb besonders interessant sind, weil sie Gesprächspartner einbinden, die entweder noch nie oder seit sehr langer Zeit nicht mehr in der Tschechischen Republik waren (53). Völlig zu erwarten sind die daraus resultierenden Abweichungen zum tschechischen Standard in den Aussprachegepflogenheiten dieser Personen. Vor allem der massive Einfluss der ukrainischen und der russischen Umgebungssprache werden bei Cholodová umfassend dokumentiert und es werden zahlreiche Transkriptionen als Belege angeführt. Ondřej Bláha geht im dritten Kapitel den Interferenzen nach, die sich aus lexikalischer, syntaktischer und morphologischer Perspektive zwischen dem gesprochenen Tschechischen und den beiden großen Umgebungssprachen Ukrainisch und Russisch ergeben. Als Kriterium für eine entsprechende Zuordnung nennt Bláha kurz und knapp das „Nicht-Tschechisch-Sein“ („nečeskost“) einer Erscheinung, also deren Andersartigkeit im Hinblick auf sprachliche Gepflogenheiten des Standardtschechischen (71). Ein interessantes Beispiel hierfür ist die formelle Übereinstimmung des tschechischen Suffixes *-ština* und des ukrainischen *-щина*. Während *čeština* im Tschechischen die „tschechische Sprache“ bedeutet, so markiert die ukrainische substandardsprachliche Form *Чешчина* die Landesbezeichnung der „Tschechischen Republik“ (79). Dass sich insgesamt nicht nur die Lexik, sondern auch die Semantik einzelner Begriffe verschieben kann, ist zweifelsohne ein Beleg für einen intensiven Sprachkontakt.

Diese ersten drei Studien des Buches widmen sich also Fragen der Sprachwissenschaft. Die Autoren dokumentieren empirische Befunde, die in akribischer Arbeit zusammengetragen wurden. Unbedingt erwähnenswert ist, dass hier regelmäßig auf die Studie von Jana Jančáková und Pavel Jančák aus dem Jahr 2004 verwiesen wird, die ihrerseits eine erste wissenschaftliche Dokumentation der Beschaffenheit des Tschechischen ist, wie es in der Ukraine beziehungsweise von Rückkehrern aus der Ukraine in Tschechien gesprochen wird [JANČÁKOVÁ–JANČÁK 2004]. Was aber gerade bei solch einem umfassenden Thema hochinteressant zu erfahren wäre, ist die gegenwärtige diatopische Streuung der Mundarten. Gewiss werden einige Ortschaften genannt, ihre Siedlungsgeschichte skizziert und auf tschechische Spuren vor Ort verwiesen, aber wie ist das Verhältnis von tatsächlicher Sprachverwendung und deren Lokalisierung heutzutage zu bewerten? Man kann eigentlich nur zu dem Schluss



kommen, dass aufgrund der unterschiedlichen Migrationsbewegungen, der vielen Mischehen (vor allem mit der ukrainischen Mehrheitsbevölkerung) und generationsmotivierten Schwankungen im Bereich der Sprachkenntnisse wohl kaum ein einheitliches Bild gezeichnet werden kann.

Kommen wir nun zu den letzten beiden großen Teilabschnitten, von denen das vierte Kapitel der Frage nach der Identität der lokalen tschechischstämmigen Bevölkerung gewidmet ist. Um deren Spezifika nachvollziehen zu können, geben Alla Arkhanhelska und Radana Merzová zunächst einen fundierten Überblick über die Siedlungsgeschichte der Tschechen in Wolhynien und die damit zusammenhängenden geographischen und kulturellen Aspekte. Der Leser kann sich vor allem auf den Seiten 99 bis 102 einen soliden Eindruck über die Hintergründe, den Verlauf, die geographische und zeitliche Einordnung der Besiedlung zahlreicher Ortschaften sowie die Organisation des Alltags der Tschechen in ihrer neuen Heimat verschaffen. Da sich in Wolhynien im ausgehenden 19. und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts sehr häufig die geopolitischen Machtverhältnisse verschoben, war es vor allem das Vereinsleben, welches die tschechische Identität bestärkte und den kollektiven Zusammenhalt beförderte (104–105). Zudem ist es der Aktivität zahlreicher Autoren zu verdanken, dass dieses kulturelle Leben seinen Niederschlag in der Literaturproduktion fand und so als Identitätsmarker eine verstärkende Wirkung entfaltete. So wird von den Autorinnen hier ein besonderer Schwerpunkt auf die Auswertung der Anthologie „České písně z ukrajinské Volyně“ der aus Wolhynien stammenden Herausgeber Jan Pospíšil und Vjačeslava Lohvinová aus dem Jahre 1997 gelegt (106–130). Darin wird praktisch das ganze Kulturgut, das sprachliche Erbe und die Frage nach der tschechischen Identität literarisch aufgearbeitet. Olena Berezjuk knüpft daran an und beleuchtet ethnographische und historiographische Momente der tschechischen Bevölkerung in Wolhynien. Das tschechische Kulturbewusstsein blühte vor allem nach der staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine im Jahre 1991 auf und erfreute sich einer regen Revitalisierung (134). So kommentiert die Autorin im fünften Kapitel insbesondere die Entwicklung von Bildungs- und Kultureinrichtungen, die sich zu Anfang des 20. Jahrhunderts herausbildeten und konzentriert sich auf deren Dynamik bis in die ausgehenden 1930er Jahre. An ihren Beitrag schließt sich ein Anhang an, indem beispielsweise das Vorgehen bei der Transkription der Gespräche dargelegt wird, welche auf den nachfolgenden Seiten auch in Auszügen nachlesbar sind (162–173).

Ziehen wir nun unser Fazit: Das Buch stellt eine sachliche Aufarbeitung der ethnokulturellen, sprachlichen und historischen Spezifika der tschechischen Migranten in Wolhynien dar. Es behandelt ein ausgesprochen relevantes Thema, denn wie an zahlreichen Stellen des Werkes angemerkt wird, dürften die Forscher wohl in Kontakt mit der letzten Generation getreten sein, die in irgendeiner Form das Tschechische noch zu Hause erlernte. Wenn man bedenkt, dass die einzelnen Ortschaften oftmals nur schwer zugänglich sind, dass viele tschechischstämmige Bewohner mit ihren Familien das Land verlassen haben und heute in der Tschechischen Republik oder anderswo leben, und dass die tschechische Sprache vor Ort einem massiven Einfluss der zentralen Umgebungssprachen ausgesetzt war und daher stets zu



verschwinden drohte, so ist es beachtlich, wie viele Detailinformationen die Autoren zusammentragen konnten. Für den Betrachter wäre es zwar noch einfacher, diese Gegebenheiten nachzuvollziehen, wenn er mit zusätzlichem Kartenmaterial konfrontiert werden würde, um einen tiefgründigeren Eindruck von den geographischen Zusammenhängen zu gewinnen, die nicht nur aus diachroner, sondern gerade aus synchroner Perspektive höchst interessant erscheinen. Insgesamt lässt sich jedoch festhalten, dass das Studium der vorliegenden Publikation sehr lohnend ist und wichtige Aufschlüsse über anthropologische, historische und sprachliche Identitätsmarker der Gemeinschaft der Tschechen in der heutigen Ukraine bereitstellt.

Literatur

JANČÁKOVÁ–JANČÁK. 2004: Jančáková, J. –Jančák, P., Mluva českých reemigrantů z Ukrajiny. Praha: Karolinum.

Martin HENZELMANN
Universität Greifswald, Institut für Slawistik
Greifswald, Deutschland
martin.henzelmann@uni-greifswald.de
ORCID: 0000-0003-0812-6508

